

UNSERE HALTUNG

le mot juste

Das eine treffende Wort. Überall. Immer.

Es gibt für jede Sache ein Wort, das genau passt. Nicht zwei, nicht zehn — eines. Die Franzosen nennen es le mot juste, das treffende Wort. Die Suche danach ist so alt wie das Schreiben selbst, und sie ist unsere Arbeit. Dies ist keine Methode, die wir gelernt haben — es ist eine Haltung, nach der wir alles ausrichten.

Der Markt schreit „mehr“. Wir sagen „genauer“.

Kommunikation ist lauter geworden — für Institutionen, für Marken, für Kulturhäuser gleichermaßen. Mehr Kanäle, mehr Reichweite, mehr Technik, mehr Botschaften. Der Wettbewerb wächst, und mit ihm der Reflex, lauter zu werden als die anderen. Wir halten das für den falschen Weg. Wo alle „mehr“ rufen, wird das eine Richtige seltener — und damit wertvoller. Unsere Antwort auf einen vollen Markt ist nicht Lautstärke, sondern Präzision.

Ein Anspruch, viele Felder

Wir arbeiten für Institution, Marke und Kultur — für Häuser, die Verantwortung tragen, für Unternehmen, die nicht klingen wollen wie alle anderen, und für Orte, an denen es nicht ums Verkaufen geht, sondern ums Bleiben. Verschiedene Felder, ein Anspruch. Was sie verbindet, ist nicht das Thema, sondern die Sorgfalt: das eine treffende Wort zu finden, gleich wofür.

Und weil ein Wort nicht dort endet, wo das Bild beginnt, gilt derselbe Anspruch im Bewegtbild. Nur diese Einstellung, nur dieser Schnitt, nur dieses Bild. Das Wort. Das Bild. Dieselbe Hand, dieselbe Strenge.

Wo es am meisten zählt

Es gibt Räume, in denen ein falsches Wort mehr anrichtet als anderswo: die Klinik, die Kanzlei, die Behörde. Menschen kommen dorthin mit Sorge, mit Scham, mit der Furcht vor einer Diagnose, einem Urteil, einer Entscheidung. Wir nennen das Hochrisikokommunikation, und es ist unser eigenes Arbeitsfeld. Hier zählt nicht, wie viel gesagt wird, sondern ob das

Gesagte trägt. Ein einziger Satz, der die Abwehr senkt, ist mehr wert als eine Broschüre, die sie verstärkt.

Humorpuls: Menschlichkeit im Ton

Unsere Methode heißt Humorpuls — und sie ist mehr als Humor. Im Kern geht es um Menschlichkeit: das Gegenüber als Mensch ansprechen, nicht als Fall, nicht als Umsatz. Humor ist die lauteste Form davon, weil er sagt „wir sind hier zusammen Menschen“. Wärme ist die leiseste. Beide tun dasselbe — sie senken die Abwehr, ohne die Substanz zu opfern. Ernst in der Sache, warm im Ton. Mit Humorpuls — weil Sprache verbinden kann.

Sorgfalt als Fundament

Ein gutes Wort sieht aus, als wäre es in einer Minute entstanden. Genau das ist die Arbeit. Wir prüfen jede Bedeutung, jeden Klang, jede mögliche Fehldeutung, bevor etwas hinausgeht. Wir fragen, wie ein Satz sich gegen Missverständnis und Zynismus hält. Und wir halten ein, wo der Sinn klar ist — denn Sorgfalt, die in Lähmung kippt, hilft niemandem. Wir prüfen am Schreibtisch und entscheiden am Ende im Wirklichen.

Und wir wissen: Es gibt nichts Neues unter der Sonne — außer dem Vergessenen. Wir erfinden keine Wahrheiten, wir holen sie ans Licht und zeigen sie mit frischem Blick. Unser Publikum ist klug; wer ihm falsche Neuheit verkauft, verliert es zu Recht. Darum gilt bei uns ein einfacher Satz: Wir täuschen nicht. Wir überraschen.

Was das für Sie heißt

Sie bekommen von uns nicht viele Worte, sondern das richtige. Keine austauschbare Botschaft, die klingt wie die des Hauses nebenan, sondern eine, die nur zu Ihnen passt und nur Sie sagen können. Was rechtlich sauber ist, was menschlich trägt und was im Kopf bleibt — das ist kein Widerspruch. Es ist dasselbe Handwerk: das eine treffende Wort zu finden und alles Übrige wegzulassen.

Nicht das beste Wort. Das einzige.

Ernst in der Sache, warm im Ton.

Humorpuls.

le mot juste. Überall. Immer.

Haltung · Grat · Urteil

DER SCHMALE GRAT

0,02%

Warum wir nur eine Sache tun — und warum gerade die

Auf unserer Karte steht ein Satz: 99,98% kann jeder. 0,02% nicht. Das ist keine Koketterie — es ist unser Geschäftsmodell. Wir bieten nicht alles an. Wir bieten das Eine an, das den Unterschied macht: das treffende Wort. Dieses Papier erklärt, was diese 0,02% sind und warum gerade sie gefragter werden, je lauter der Markt wird.

Was wir tun

Wir finden für Institution, Marke und Kultur das Wort, das trägt — den Claim, den Namen, die Kernbotschaft, die Haltung in Sprache. Dazu das Bild, das dasselbe leistet: nur diese Einstellung, nur dieser Schnitt. Das Wort. Das Bild. Wir machen keine Reichweiten-Pakete, keine Technik-Wartung, kein Alles-aus-einer-Hand. Wir optimieren nichts für Maschinen. Wir arbeiten für Menschen. Wir wissen, was wir tun. Und wichtiger noch: Wir wissen, was wir nicht tun.

Ein Feld führen wir gesondert: die Hochrisikokommunikation — Räume, in denen ein falsches Wort Schaden anrichtet und das richtige trägt. Klinik, Kanzlei, Behörde. Nicht alles, was wir tun, ist Hochrisiko. Aber alles, was wir tun, hält demselben Maßstab stand.

Warum Fokus, nicht Vollservice

Eine Agentur, die alles anbietet, konkurriert mit tausend anderen, die auch alles anbieten — im Lauten, im Austauschbaren. Eine Agentur, die eine Sache exzellent macht, besetzt einen Platz, den ihr kaum jemand streitig macht. Spezialisierung ist nicht Verzicht, sie ist Position. Das schmale Feld ist das tiefe Feld. Unsere 0,02% sind keine Lücke im Angebot — sie sind das Angebot.

Wir arbeiten dabei breit, um tief zu treffen. Wer nur ein Feld kennt, findet das brave Wort. Wer aus vielen schöpft, findet das überraschende. Breite im Dienst der Tiefe — nach innen weit denken, nach außen genau eintreten.

Das zählt sich heute auch dort aus, wo man es zunächst nicht vermutet: in der Sichtbarkeit.

Denn ob man gefunden wird, entscheidet sich zunehmend daran, ob das eigene Wort klar und unverwechselbar genug ist, um zitiert zu werden — nicht daran, wer am lautesten ruft. Das Eigenständige wird gefunden, die austauschbare Masse verschwindet. Aber das ist für uns Folge, nicht Zweck.

Warum das Feine bei uns überlebt

Unsere Methode — Humorpuls — lebt vom feinen Ton: ein leiser Twist, ein Hauch Menschlichkeit dort, wo andere nur ernst sind. Humor in der Angstzone ist Kugelfisch. Richtig zerlegt: Delikatesse. Ein Schnitt daneben: tödlich. Deshalb ist Humorpuls eine Lizenz, keine Zutat. Und dieser feine Ton hat noch einen zweiten Feind, einen strukturellen: den Freigabeprozess. In großen Häusern durchläuft ein mutiger Gedanke viele Instanzen — und der Twist, der ihn trägt, wird auf dem Weg oft glattgeschliffen, bis nur das Konsensfähige bleibt. Nicht aus Unvermögen, sondern weil große Strukturen darauf gebaut sind, Risiko herauszufiltern. Bei uns steht zwischen Idee und Kunde niemand. Wer den Gedanken erdacht hat, verteidigt ihn selbst — mit der Begründung, warum er trägt. So überlebt das Feine.

Und dieselbe Strenge gilt für uns selbst. Die Sorgfalt, die wir an jedes Wort legen, endet nicht am Text — sie beginnt bei den Menschen, die ihn schreiben. Wir nehmen wenige Mandate an. Nicht aus Stolz, sondern weil das eine Richtige keine Verdünnung verträgt. 99,98% können viele. Wir suchen die anderen.

Der Rest

Was übrig bleibt, wenn das Selbstverständliche weg ist, ist nicht der Rest im üblichen Sinn. Es ist das Statussymbol derer, die noch selbst denken. Wir hätten gern einen Oscar für den besten Wirkungsgrad. Gibt's nicht. Wir arbeiten, als gäb's ihn.

Was Sie davon haben

Sie bekommen eine Sprache, die unverwechselbar Ihre ist — rechtlich sauber, menschlich tragend, im Kopf bleibend. Ein Haus, das nicht klingt wie das nebenan. In einem Markt, der immer mehr Gleiches produziert, ist das Eigene der einzige bleibende Vorteil. Das ist unser Versprechen, und es ist dasselbe Handwerk in allem, was wir tun: das eine treffende Wort finden und alles Übrige weglassen.

99,98% kann jeder.
0,02% nicht.

Nicht lauter. Treffender.

Humorpuls.

le mot juste. Überall. Immer.

Haltung · **Grat** · Urteil

MENSCH UND MASCHINE

Das Urteil

Was bleibt, wenn die Maschine die Wörter findet

Künstliche Intelligenz kann heute in Sekunden hundert Claims vorschlagen, tausend Varianten, jede Formulierung in jeder Tonlage. Das verändert unser Handwerk — aber nicht so, wie viele fürchten. Denn das Finden von Wörtern war nie das Schwere. Das Schwere ist das Urteil: zu wissen, welches der hundert Wörter das eine richtige ist. Und das bleibt menschlich.

Vorschlagen ist billig. Verwerfen ist teuer.

Eine Maschine schlägt vor. Sie reiht Möglichkeiten aneinander, schnell und unermüdlich. Was sie nicht kann, ist verwerfen — begründet, aus Haltung, mit dem Wissen, warum dieses Wort verletzt und jenes heilt. Unsere Arbeit war nie das Sammeln von Wörtern. Sie war immer das Weglassen: dieses raus, weil es zu glatt klingt; jenes raus, weil es ein falsches Versprechen gibt; ein drittes raus, weil es die Richtung umdreht. Am Ende bleibt eines. Das ist kein Suchen — das ist ein Urteil.

Das Werkzeug macht alle gleich. Nicht besser.

Zugang hat heute jeder. Wer ein Bild will, bekommt ein Bild; wer einen Text will, bekommt tausend. Genau deshalb ist der bloße Zugang nichts mehr wert. Was zählt, ist, ob etwas ankommt. Ein Werkzeug, das allen zur Verfügung steht, hebt niemanden heraus — es hebt nur den Boden. Und je höher der Boden, desto sichtbarer wird, was darüber liegt.

Warum die Maschine nicht urteilen kann

Ein Urteil braucht etwas, das die Maschine nicht hat: einen Standpunkt. Sie kennt kein Gegenüber, keine Angst im Wartezimmer, keine Scham vor dem Spiegel, keine Würde, die verletzt werden kann. Sie rechnet Wahrscheinlichkeiten, sie spürt keine Menschen. Das treffende Wort entsteht aber genau dort — im Verstehen dessen, der es hören wird. Wer das eine richtige Wort wählen will, muss wissen, für wen es richtig ist. Das ist kein Rechenschritt. Das ist Mitgefühl mit Methode.

Der Unterschied in einem Satz: Eine Maschine rechnet gegen den Durchschnitt aller

Menschen — sie findet, was im Schnitt passt. Wir arbeiten gegen den einen: diesen Menschen, diese Angst, diesen Raum. Das treffende Wort ist nie das durchschnittlich richtige. Es ist das richtige für genau ihn.

Von Menschenhand

Je mehr die Maschine das Beliebige produziert, desto wertvoller wird das von Menschenhand Gemachte — das fait main der Sprache. Nicht aus Nostalgie, sondern weil nur der Mensch die Verantwortung für ein Wort übernehmen kann. Wenn ein Wort einen Menschen tröstet oder verletzt, trägt das ein Mensch, kein Algorithmus. Wir nutzen die Maschine, wo sie hilft — als Resonanzboden, als schneller Vorschlag. Aber das Urteil darüber, was hinausgeht und Ihren Namen trägt, fällt bei uns. Von Hand. Mit Haltung.

Das gilt für das Wort wie für das Bild. Auch ein Bild lässt sich heute in Sekunden erzeugen. Welche Einstellung trägt, welcher Schnitt die Angst senkt statt sie zu verstärken — das entscheidet kein Modell. Das Wort. Das Bild. Beide brauchen dieselbe Hand.

Was das für Sie heißt

Sie bekommen kein Wort aus dem Automaten, sondern eines, für das jemand geradesteht. Eines, das geprüft wurde gegen Missverständnis, gegen Recht, gegen den Klang im Mund und das Bild im Kopf. In einer Zeit, in der Sprache fast umsonst zu haben ist, ist das Urteil das Seltene — und das Seltene ist das Wertvolle. Die Maschine findet Wörter. Wir finden das Wort.

DIE BEDINGUNG DES URTEILS

Dienstagmorgen

Wann ein Mensch überhaupt urteilen kann

Das Vorangegangene sagt, dass der Mensch entscheidet. Dieses Kapitel sagt, wann er dazu überhaupt in der Lage ist. Denn Urteilskraft ist kein Besitz, sondern ein Zustand — und sie geht verloren, ohne dass man es bemerkt. Nach der zwölften Runde an einem Satz entscheidet niemand mehr; er gibt nach. Was dann noch aussieht wie ein Urteil, ist Erschöpfung mit gutem Geschmack.

Warum Klang kein Beweis mehr ist

Früher war ein wohlklingender Satz ein Zeugnis für sich: Wer ihn hinbekam, hatte gearbeitet. Diese Beweiskraft ist verloren. Formulieren kann heute jeder Apparat, in jeder Menge, in

Sekunden — und alles, was dabei entsteht, trägt denselben gleichmäßigen Glanz. Er liegt auf dem Treffer wie auf dem Blindgänger.

Die Oberfläche verrät also nicht mehr, was darunter liegt. Wer beim Entscheiden auf den Klang hört, wählt zuverlässig das Glatteste, nicht das Richtige. Ein gutes Ohr genügt nicht mehr. Es braucht ein Verfahren, das auch gegen den eigenen Geschmack arbeitet — und gegen die eigene Müdigkeit.

Der Maßstab: Dienstagmorgen

Sonntag ist ein schlechter Prüfer. Ausgeschlafen klingt alles schön, und man glaubt den eigenen Sätzen. Dienstagnachmittag ist es umgekehrt: Wer da noch besteht, ist nicht gut, sondern zäh.

Dienstagmorgen ist der unbestechlichste Punkt der Woche. Nüchtern, ohne Wochenendmilde, ohne Feierabendnachsicht — und die Woche ist noch lang genug, dass Folgen echt sind. Ein Satz gilt bei uns, wenn er in genau dem Moment unterschrieben werden kann, in dem jemand fragt: Warum dieser?

Jeder Satz klingt sonntags gut. Dienstagmorgen nicht.

Fünf Vorrichtungen

Kein Verfahren macht aus einem mittelmäßigen Gedanken einen tragfähigen. Diese fünf verhindern etwas anderes — dass Glanz für Gehalt gehalten wird. Sie sind der Grund, warum bei uns weniger herauskommt und mehr davon steht.

- I. **Der Maßstab ist älter als der Text.** — Bevor ein Wort entsteht, steht schriftlich fest, was es leisten muss, bei wem und in welchem Moment. Wer den Maßstab erst hinterher anlegt, findet immer einen, der passt.
- II. **Die erste Fassung ist unsere eigene.** — Werkzeuge kommen danach und prüfen — sie ersetzen nichts. In umgekehrter Reihenfolge redigiert man nur noch einen Durchschnitt und nennt es Arbeit.
- III. **Kein Satz verlässt das Haus am Tag seiner Entstehung.** — Glanz ist die Eigenschaft, die zuerst verfliegt. Was nach einer Nacht noch trägt, trug nie bloß vom Klang.
- IV. **Jeder Satz tritt gegen Unbekannte an.** — Die eigene Fassung wird ohne Kennzeichnung neben fremde gelegt und erst später entschieden. Wer die eigene nicht wiederfindet, hat seine Antwort.

V. Geprüft wird am Ohr, nicht am Auge. — Der letzte Prüfer ist kein Kollege, sondern ein fremdes Ohr. Vorgelesen, nicht vorgelegt. Das Auge verzeiht, was das Ohr sofort zurückweist.

Was das kostet

Zeit. Mindestens eine Nacht, meistens mehr. Wer bis zum Nachmittag dreißig Varianten braucht, ist bei uns an der falschen Adresse — dafür gibt es schnellere und günstigere Wege, und sie sind nicht schlecht. Sie liefern nur etwas anderes.

Was das für Sie heißt

Sie bekommen weniger, und davon steht mehr. Keinen Fächer von Möglichkeiten, aus dem Sie am Ende selbst wählen müssen, sondern einen Satz mit einer Begründung — geprüft gegen Missverständnis, gegen Recht, gegen den Klang im Mund und das Bild im Kopf. Und einen, der noch gilt, wenn die erste Begeisterung vorbei ist.

Denn Ihre Leute lesen ihn nicht sonntags. Sie lesen ihn dienstags.

Die Maschine hat jeder. Das Urteil nicht.

Von Menschenhand. Mit Haltung.

Humorpuls.

le mot juste. Überall. Immer.

Haltung · Grat · Urteil